



Lebendige Begegnung

Predigt am 23.12.2018 zu Lukas 1,39 - 45

Vier Feiertage, heute vom Sonntag an bis Mittwoch, stehen uns ins Haus – nicht für alle Familien stressfreie Tage des Zusammenlebens. Weil an solchen Festtagen besonders aufstößt, was man sonst herunterschluckt, weil das intensivere Miteinander die Grenzen umso deutlicher macht, weil manche sentimentalen Anmutungen auf die Nerven gehen können. Genug Gründe, um die Reizbarkeit empfindlich zu erhöhen.

Das heutige Evangelium setzt einen Gegenakzent. Es stellt uns im Vorfeld der Geburt Jesu eine gelungene Begegnung vor Augen. Die Beschwingtheit, die in dieser Szene über Maria und Elisabet liegt, ist nicht selbstverständlich. Zumindest bei Maria ist zu vermuten, dass ihr manches schwer auf dem Herzen liegt, als sie sich auf den Weg zu Elisabet macht – Fragen nach ihrer eigenen familiären Situation, nach dem Verhalten Josefs, nach der Reaktion ihres Umfeldes, nach den Plänen Gottes, nach ihrer Rolle.

Helfen wollen, freundliche Signale geben, sich mitfreuen

Als Erstes ist festzuhalten: Maria will helfen. Um Elisabet beizustehen, scheut sie weder die Entfernung noch die Berge. Sie ahnt wohl, dass es für sie beide wohltuend ist, einander zu sehen. Auf einem längeren Weg hat sie Zeit, für sich zu klären, was ihr wichtig ist: zu helfen und zu reden. Dies sind für einen Besuch gute Voraussetzungen: zu wissen, was ich selbst einbringe und was ich vom anderen erhoffe. Es lohnt sich, dies auf unsere Besuche an Weihnachten zu übertragen.

Der Besuch Marias beginnt mit einem freundlichen Gruß. Aus der Psychologie wissen wir, wie entscheidend bei Begegnungen häufig die ersten Signale sind. Sie können das Eis brechen, sie können aber auch Mauern verstärken. Von Marias Gruß wird Elisabet offensichtlich tief berührt. Ihr Innerstes gerät in Schwingung. Es heißt: Ihr Kind hüpfte in ihrem Leib. Dort – in ihrem Mutterschoß, in ihrer Mitte – wird sie getroffen, und eben dieser Punkt hat eminent mit Gott zu tun, denn in ihrem Kind überschreitet sie sich selbst. Darin sieht Lukas eine innere Entsprechung zwischen



den beiden, und er nennt sie direkt beim Namen: Was sie verbindet, ist Leben spendender Geist, heiligender und heilender Geist, Gottes Heiliger Geist, der bei beiden Schwangerschaften mit im Spiel ist. .

Dass die Begegnung zwischen Maria und Elisabet so freundlich verläuft, ist nicht selbstverständlich. Denn Elisabet als die Ältere, aus priesterlichem Geschlecht stammend, hätte auch fragen können: Warum bist du mir gegenüber so bevorzugt?? Neid und Missgunst wären denkbar, wie es so oft unter Menschen der Fall ist, wenn jemand mehr bekommt als der andere – bessere Ausbildung, höhere Position, mehr Geld. Elisabet aber kann sich über das Große, das Maria widerfährt, freuen. Sie beginnt den Reigen des Marienlobs, der sich bis heute in der Kirche fortsetzt: „Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes“.

Weihnachten: ein Anlass, das ans Licht zu bringen, was in uns heranwächst

Wie gut kann ein solches Wort des Lobes und des Segens sein! Wer wartet nicht darauf! Weihnachten könnte die Gelegenheit sein, jemandem wieder einmal oder auch zum ersten Mal zu sagen: Gut, dass du da bist! Ich freue mich, dich zu kennen. Und auch – wie Elisabet es sagt: Ich danke dir für dein Glaubenszeugnis.

Wo Menschen einander sich dankbar begegnen, da entsteht eine Atmosphäre frohen Miteinanders, da wird ein Raum eröffnet, in dem Fähigkeiten wachsen können und neue Lebensperspektiven entstehen.

Maria freut sich über Elisabets Gruß und Segen. Es tut ihr gut zu wissen, dass da jemand mit ihr glaubt, mit ihr fühlt, sie versteht und unterstützt. Das Lob Elisabets veranlasst sie, in ein Jubellied über Gott auszubrechen, das Magnificat. Die menschliche Begegnung mündet in eine weitere Begegnung mit Gott.

Jede und jeder von uns trägt Großes in sich, wie Elisabet Johannes und wie Maria Jesus getragen haben: kreative Kräfte, hoffnungsvolle Anlagen, Kräfte um Herausforderungen zu bestehen, Berufung zu einem ewigen Leben. Weihnachten könnte uns bewegen, dem Positiven im anderen und in mir selbst auf den Grund zu gehen, das anzusprechen, was in uns lebt oder leben möchte, das in Worte zu fassen,



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

was sonst eher ungesagt bleibt. Elisabeth und Maria sind dann so etwas wie Hebammen, die uns aufgrund ihrer Erfahrung helfen, das ans Licht zu bringen, was in uns heranwächst, das gleichsam lebendig werden zu lassen, was Gott in uns hineingelegt hat.

Bernward Hallermann